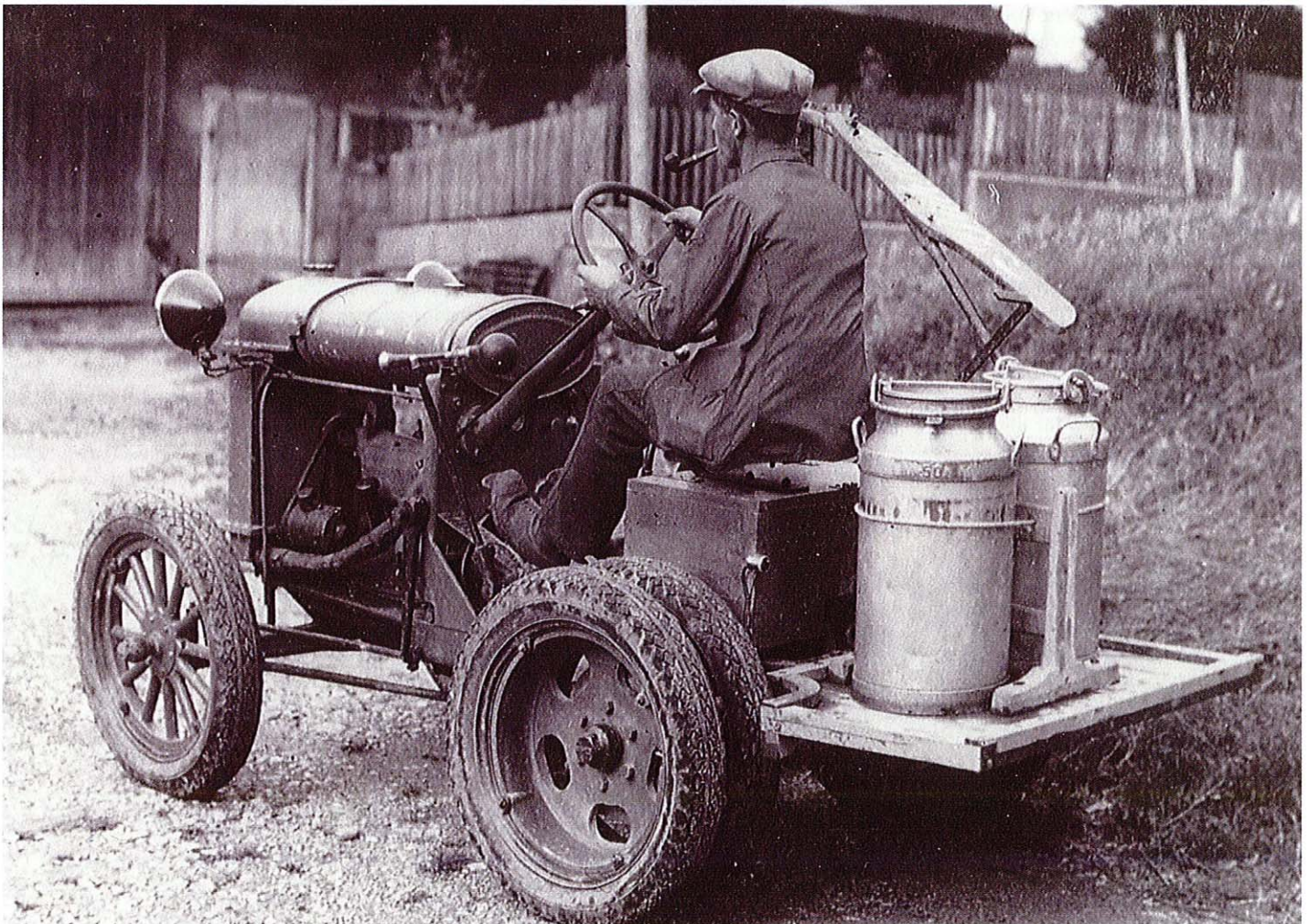


Mit freundlicher Genehmigung der Zeitung ©"Zürcher Oberländer"

## Der Mythos Bühler-Traktoren

Der Erfinder und Konstrukteur Fritz Bühler war seiner Zeit weit voraus



Die Aufbauten für die ersten Bühler-Traktoren bauten die Landwirte meistens selber.

Sein ganzes Leben lang war der 1896 geborene Fritz Bühler von der Frage getrieben, wie man den Landwirten die schwere körperliche Arbeit erleichtern könnte. Er selber lernte Automechaniker und konstruierte in den späten 1920er Jahren aus alten Autoteilen seine ersten Traktoren. 1936 baute er in Bäretswil seinen ersten Fabrikationsbetrieb, den er schon vier Jahre später nach Hinwil verlegte; die Nachfrage nach den Trak-

toren war stetig gestiegen. Und sie stieg in der Folge immer weiter.

Da es Fritz Bühler nicht gelang, seine Nachfolge zu regeln, verkaufte er die Firma 1973 an die Rapid-Gruppe. Diese stellte nur fünf Jahre später die Fabrikation ein. Die Mägerle AG (Uster) übernahm den Servicebetrieb und das Ersatzteillager und sorgte dafür, dass der Name Bühler Traktorenfabrik erhalten blieb und zum Mythos wurde. Obwohl der einst grösste Traktorenher-

steller der Schweiz heute keine Traktoren mehr fabriziert, identifiziert sich eine stets steigende Fangemeinde im In- und Ausland mit den «Bühler».

Zu dieser Fangemeinde gehören auch die drei Personen, die nachfolgend zu Wort kommen. Der 94-jährige Louis Stephan (Hinwil) arbeitete bei seinem Onkel Fritz Bühler als Ingenieur. Balz Rüdüsüli begann im April 1970 die Lehre in der Traktorenfabrik Bühler als Maschinenmechaniker. Und Hans-Jürg Mägerle

gehört zur Erbgemeinschaft Mägerle, der heutigen Besitzerin der Traktorenfabrik Bühler.

### Louis Stephan: Neffe und Ingenieur

Louis Stephan arbeitete zwischen 1939 und 1972 als «technisches Mädchen für alles» in der Traktorenfabrik Bühler. Fritz Bühler war nicht nur sein Chef, sondern auch sein Onkel, hatte er doch 1925 Rosa Zubler, die Schwester von Stephans Mutter, geheiratet. Seit zwei Jahren lebt



Louis Stephan zusammen mit seiner Frau Hilde im Alters- und Pflegeheim Hinwil. Der 94-jährige ist zwar leicht gehbehindert, doch umso beweglicher, wenn er in seinen Erinnerungen an die Bühler-Zeit kramt:

«Ich hatte in Frauenfeld die technische Maturitätsprüfung abgelegt und beabsichtigte eigentlich, in Zürich als Turnlehrer zu unterrichten. 1939, 20-jährig, traf ich meinen Onkel Fritz Bühler und erzählte ihm von meinem Plan. Er sagte mir, er habe in seinem Betrieb in Bäretswil einen Ingenieur und einen Kaufmann und sei jetzt auf der Suche nach einem Bürolisten als «Mädchen für alles». Ich sagte zu und begann noch im selben Jahr meine Tätigkeit in Bäretswil. Berufsbegleitend besuchte ich am Samstag das Technikum in Zürich.

Fritz Bühler war seiner Zeit weit voraus und hatte immer neue Ideen. Wir konnten nie einen Traktor für zwei, drei Jahre planen. Es kamen immer wieder neue Anbauten dazu, oder die Motorentypen wurden gewechselt. Im Herbst mussten die Vorbereitungen so weit abgeschlossen sein, dass man für die Produktion der Traktoren im



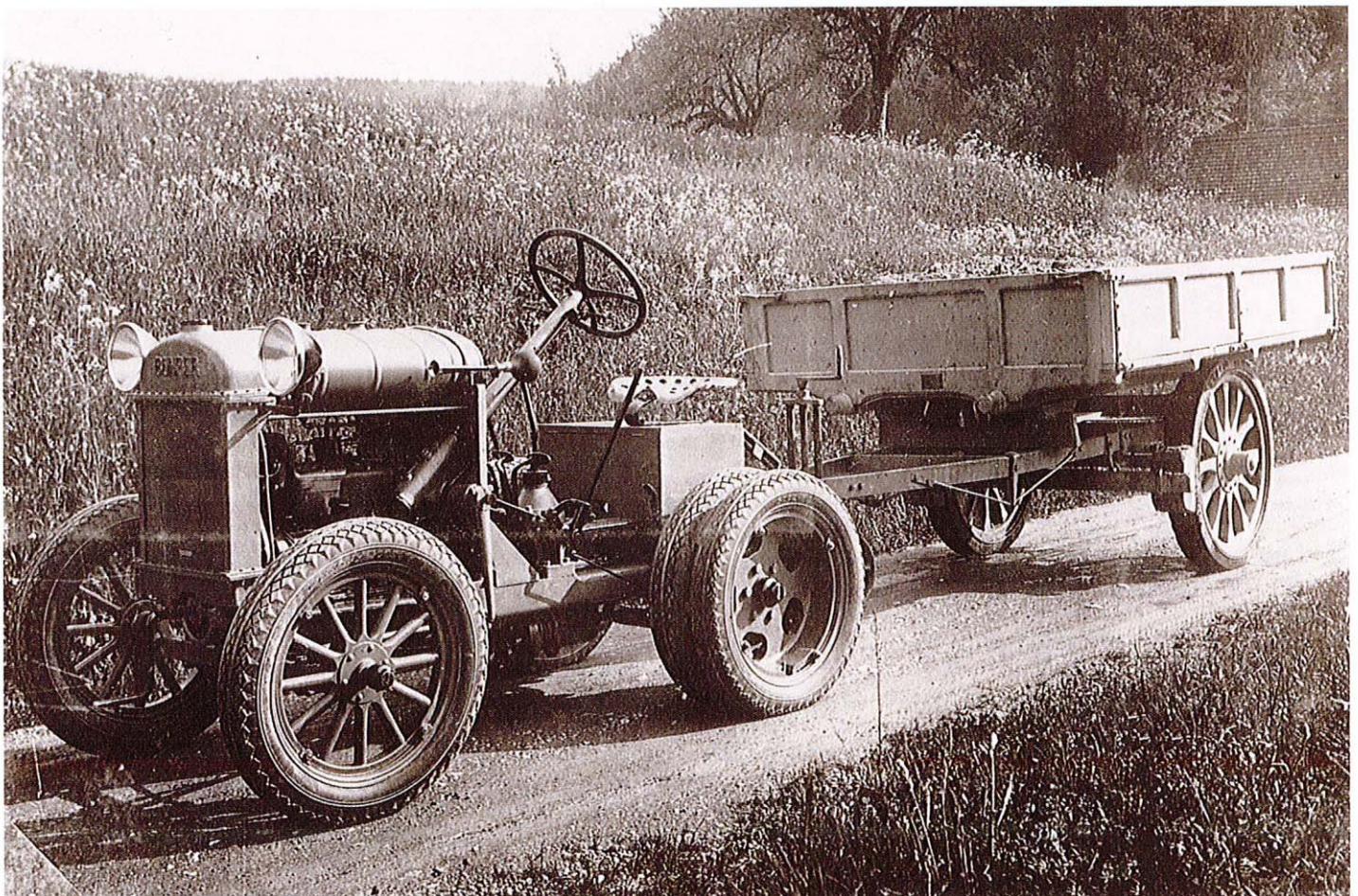
Louis Stephan, «technisches Mädchen für alles» von 1939 bis 1972.

Winter bereit war, die im Frühling ausgeliefert werden mussten. Gleichzeitig lief die Planung für das folgende Jahr mit den entsprechenden Änderungen und Anpassungen.

Jeweils zu Beginn der Woche sass Fritz Bühler, der Techni-

ker, der kaufmännische Leiter und ich zusammen und planten die weitere Entwicklung, doch bereits vor Ende der Woche brachte Bühler wieder neue Ideen ein. Es hatte deshalb wenig Sinn, wenn man bereits nach der ersten Besprechung mit der Um-

setzung der neuen Ideen begann, denn bereits einige Tage danach waren diese vielleicht nicht mehr aktuell. Viele neue Ideen entstanden auch über das Wochenende. Waren die Produktionsdaten eines neuen Traktors einmal festgelegt, dann mussten glückli-



Bühler-Traktor Modell C mit Vierganggetriebe, Doppelbereifung und Anhänger.





Bührer-Traktoren Modell BD3 bereit für die Auslieferung nach Algerien.



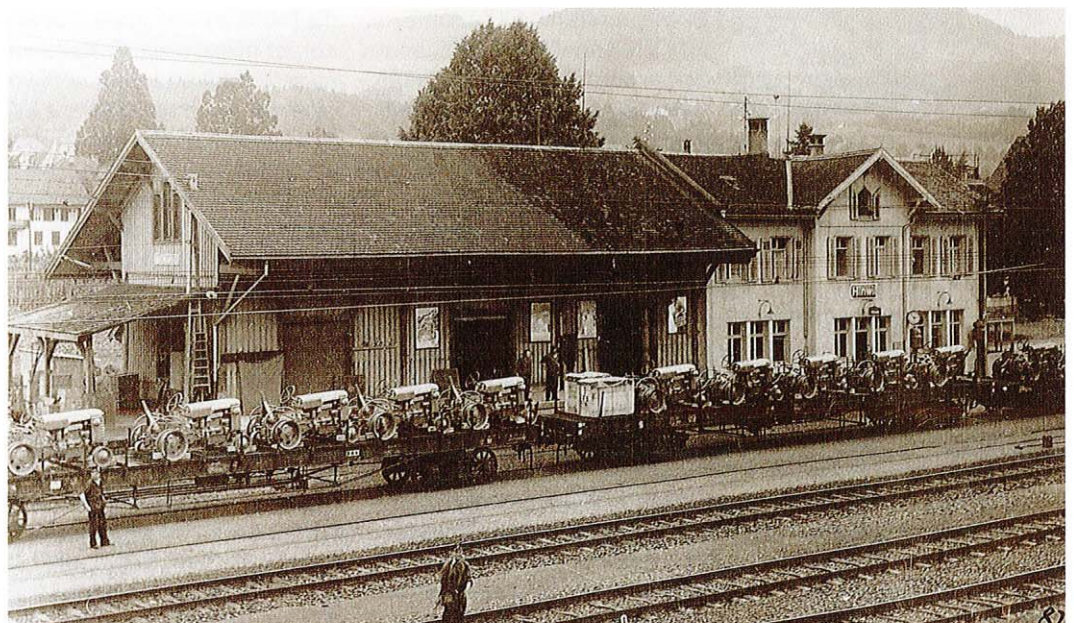
Dürntner Traktoren-Pulling.

cherweise keine neuen Ideen mehr berücksichtigt werden.

Will man der Unternehmerpersönlichkeit Fritz Bührer gerecht werden, muss man wissen, dass er immer wieder aus gesundheitlichen Gründen der Arbeit fernbleiben musste. Worunter er genau litt, kann ich nicht sagen. Er blieb dann jeweils ein paar Tage zu Hause. Nach einigen Tagen kam er zurück – meistens mit neuen Ideen – oder fällte anstehende Produktionsentscheidungen. Sein grossartiges Gedächtnis verliess ihn dabei nie.

Seine gesundheitlichen Probleme konnte Bührer immer gut kaschieren. Geschah es auswärts, dann war ein Mitarbeiter aus dem Betrieb auf Pikett, holte Bührer ab und brachte ihn nach Hause. Trotz diesen Ausfällen begegneten wir alle dem Chef mit Hochachtung. Er selber verlor auch nie seine Beherrschung. Bührer verhehlte seine Herkunft aus einfachsten Verhältnissen nie und blieb zeitlebens Bauer. Sich in vornehmen Kreisen zu bewegen, war ihm eher unangenehm. Da war es ihm im Kreise seiner Vertreter am wohlsten. Bührer liebte die Geselligkeit.

Die Familie Bührer hatte zwei Töchter, wobei die eine, die jüngere, die Krankheit des Vaters geerbt hatte. Bührer war weder im Militär noch in der Politik aktiv. Selbst an den regelmässigen Versammlungen der Maschinenindustrie im «Dolder» in Zürich nahm er nicht teil, sondern schickte immer mich. Für ein Hobby hatte er auch keine Zeit.

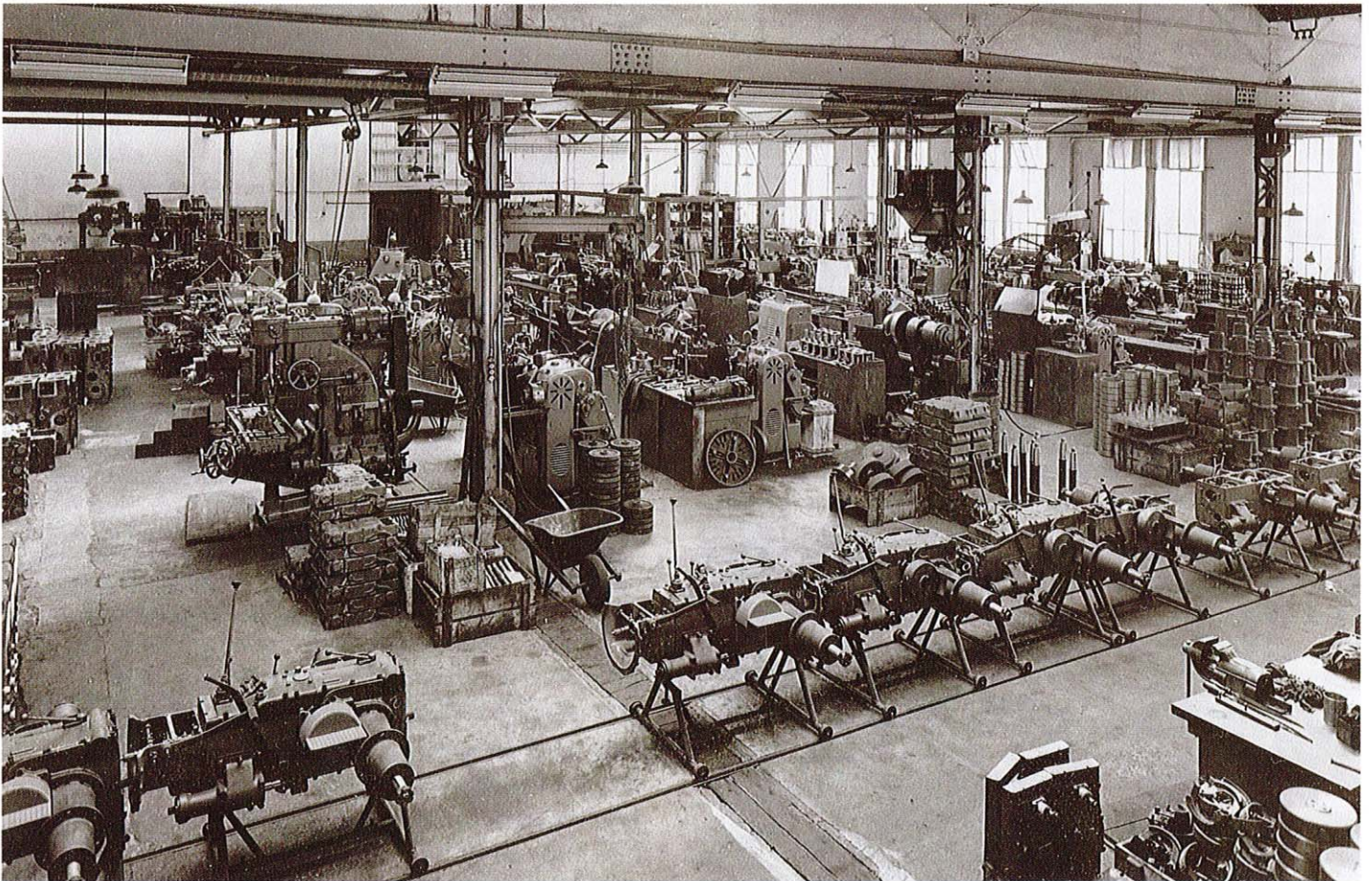


Export bereit nach Südafrika.

## Marksteine aus der Firmengeschichte der Bührer Traktorenfabrik AG

- 3. Oktober 1896 Geburt von Fritz Bührer in Hofen SH
- 1912 Lehre als Automechaniker in der Schloss-Garage Frauenfeld
- 1928 Fabrikationsbeginn der ersten Bührer-Traktoren aus Autoteilen
- 1930 Lizenzbau der Bührer-Traktoren durch die Mumag in Bäretswil
- 1936 Übernahme der konkursiten Mumag durch Fritz Bührer
- 1940 Umzug der Mumag an die Fabrikstrasse in Hinwil
- 1940 Einführung der Fünftageweche
- 1941 Produktion von Bührer-Traktoren mit Holzgasanlage
- 1942 Produktion von Raupentraktoren
- 1943 Gründung der Werksiedlungsgenossenschaft im Lenz, Hinwil und Bau von 12 Einfamilienhäusern
- 1954 Triplexgetriebe (ohne zu kuppeln einen halben Gang hoch- oder runterschalten)
- 1955 Fabrikerweiterung durch moderne Fabrikhalle
- 1957 Prototyp Bührer-Sechszylinder-V-Motor
- 1957 Frontzapfwelle
- 1958 Fronthydraulik (Durchbruch erst 25 Jahre später)
- 1960 Industrietraktor mit kippbare Kabine
- 1962 Bau von 18 Einfamilienhäusern im Schönenberg Hinwil
- 1964 Umwandlung der Einzelfirma Bührer in eine Aktiengesellschaft
- 1964 patentiertes revolutionäres Tractospeed-Getriebe (müheloses und sicheres Schalten ohne Zwischengas, auf- und abwärts wechseln von Vorwärts- auf Rückwärtsfahrt ohne Anhalten)
- 1966 erster Allradtraktor
- 1973 Verkauf an die Rapid-Gruppe in Dietikon
- 14. September 1974 Tod von Fritz Bührer
- 2. August 1978 Rapid stellt Fabrikation der Bührer-Traktoren ein
- 1979 Gebrüder Mägerle AG führt den Ersatzteil- und Reparaturdienst weiter





Fabrikations- und Montagehalle.

## Balz Rüdüsüli: Lehrling und Leiter Ersatzteilhandel/Kundendienst



Balz Rüdüsüli

Im April 1970 begann Balz Rüdüsüli bei der Traktorenfabrik Bührer seine Lehre als Maschinenmechaniker. Seither blieb er der Firma trotz Besitzerwechsel treu und betreut heute den Ersatzteilhandel und Kundendienst. Er kann dabei auf sein langjähriges und umfassendes Wissen zurückgreifen.

*Wie haben Sie Fritz Bührer erlebt?*

Es waren nur noch drei Jahre, und ich war während dieser Zeit in der Lehre. Obwohl, selbst als Lehrling konnte man Bührer jederzeit ansprechen. Er ging regelmässig recht zügig

durch die Werkstätten und hatte für jedes Anliegen ein offenes Ohr. Alle sprachen wir mit Wertschätzung vom Chef, vom Patron.

*Warum ist Bührer mit seinem Traktor gescheitert?*

Als Scheitern möchte ich es nicht bezeichnen. Richtig ist wohl, dass Fritz Bührer mit zunehmendem Alter den Überblick über seine Ideen verlor. Diese mussten schon immer zügig vorangetrieben und umgesetzt werden, waren aber oftmals nicht zu Ende gedacht. Sie scheiterten an der Umsetzung. Zudem hatte es Bührer versäumt, einen Nachfolger aufzubauen. Er hatte niemanden, dem er den Betrieb vertrauensvoll hätte übergeben können. Wäre das der Fall gewesen, hätte er wohl nie an eine externe Firma verkauft. Er wurde auch nicht selber aktiv, sondern die Rapid-Gruppe kam auf ihn zu.

*Wie wurde die Nachricht vom Verkauf an die Rapid-Gruppe kommuniziert?*

Dieser Verkauf ging ohne vorausgehende Gerüchte innert kürzester Zeit über die Bühne. Niemand von der Belegschaft wusste etwas davon; es war ein Entscheid der Familie Bührer und der Direktion. An jenem Tag kam der Befehl, wir müssten uns alle in einer Stunde im grossen Esssaal versammeln. Es war kurz vor Betriebsferienbeginn an einem Donnerstag. An den Tischen, an den Wänden und auf der Treppe sassen und standen die etwa zweihundert Mitarbeiter. Kurze Zeit danach erschien Fritz Bührer zusammen mit zwei Vertretern der Rapid-Gruppe. Es sei bekannt, dass es der Firma nicht so gut gehe, erklärte er, weshalb er sich gestern entschieden habe, die Fabrik zu verkaufen. Dabei zitterte Bührer am ganzen Körper und weinte. Er stellte noch die Leute der Rapid vor, und nach fünf Minuten war alles vorbei. Zu weiteren Begegnungen oder gar einer persönlichen Verabschiedung durch Fritz Bührer kam es nicht. Wir sahen ihn nach dem Verkauf an Rapid noch einige Male in der Firma, aber ich bin überzeugt, er war masslos enttäuscht, dass er gezwungen gewesen war, die Firma an Rapid zu verkaufen. Diese Lösung beschäftigte ihn wohl noch lange, obwohl er sicher eine gewisse Erleichterung spürte. In den letzten Monaten vor dem Verkauf wirkte er schwer belastet, nicht mehr gesund, und er ging als geknickter Mann durch den Betrieb. Schon ein gutes Jahr später starb er ja dann auch.

*Wie wurden die Vertreter der Rapid-Gruppe von der Bührer-Belegschaft aufgenommen?*

Man meine es gut mit der Traktorenfabrik, und die Mitarbeiter könnten auf eine sichere Arbeitsstelle zählen, wurde uns von Rapid versichert. Die heutige Fabrikation werde erweitert und modernisiert. Mehrmals wurde unterstrichen, es gehe nicht darum, die Firma eingehen zu lassen und mit den Liegenshaf-

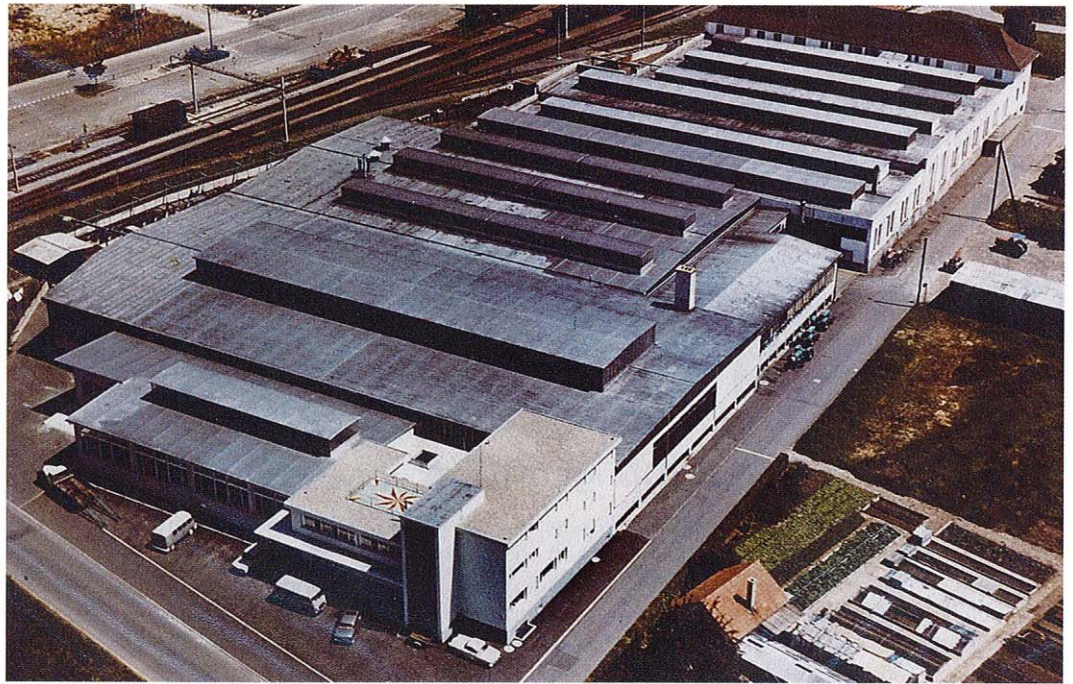




Fritz Bühler.

Einmal verreiste er zusammen mit seiner Frau in die Ferien ins Tessin. Endlich könnten wir einmal ungestört an neuen Ideen weiterarbeiten, dachten wir. Doch weit gefehlt: Unser Chef hielt es nicht lange aus und kam wieder zurück.

Bühlers Stärke, ich habe es bereits erwähnt, war sein phänomenales Gedächtnis. Auch nach Jahren konnte er sich an jemanden erinnern, dem er einmal vorgestellt worden war: An den mo-



Fabrikgebäude nach dem letzten Anbau.

natlichen Vertretertreffen im «Du Pont» in Zürich liess er sich informieren, welche Wünsche die Kunden hatten. Dann kam er zurück in die Firma, und wir mussten die Ideen umsetzen. Selber wäre er dazu nicht imstande ge-

wesen. Wir beschäftigten in unserem Team einen hervorragenden Ingenieur, der vorher in der Zahnradfabrik in Friedrichshafen (ZF) tätig gewesen war. Er konnte Bühlers Ideen umsetzen, so auch das Konzept mit dem

Tractospeed-Getriebe. Anfänglich bauten wir keine eigenen Getriebe, sondern bezogen diese von der ZF in Friedrichshafen. Später, als bei uns der ehemalige Ingenieur der ZF eingestellt war, begannen wir selber Zahnräder

ten zu spekulieren. Die Botschaft kam trotz gewissen Vorbehalten bei uns nicht schlecht an, doch bald zeigte sich, dass Optimismus fehl am Platz gewesen war. Alles, was bisher unter Bühler erarbeitet worden war, wurde umgekrempelt. Man gab uns zu verstehen, wir hätten bis jetzt «hinter dem Mond» gelebt. Man wollte nicht wahrhaben, dass Bühler im Zürcher Oberland zu den fortschrittlichen Betrieben gehörte. Rapid investierte zwar in die Fabrikation, aber nicht immer am richtigen Ort und in der gewohnten Qualität.

#### *Warum scheiterte die Rapid-Gruppe?*

Dafür gab es neben den Fehlinvestitionen in der Fabrikation und der Erdölkrise weitere Gründe. Wir hatten über hundert Traktoren am Lager, da der Verkauf stagnierte. Wurde ein Traktor verkauft, musste er aufwendig den individuellen Kundenwünschen angepasst werden, was zu hohen Kosten führte. Diese konnten sich auf mehrere Tausend Franken belaufen, die von Rapid getragen werden mussten. Zu einem grossen Misserfolg wurde die Eigenentwicklung des Kleintraktors 445 Spezial, der falsch kalkuliert wurde und viel zu teuer verkauft werden musste. Man sprach von einem Verlust von zwei Millionen Franken inklusive Entwicklungskosten.

#### *Warum sind Bühler-Traktoren immer noch so beliebt?*

Das ist in erster Linie wegen ihrer Qualität, dank der überdimensionierten Konstruktion. Wurde normalerweise mit 50 Prozent Sicherheit gerechnet, so waren es bei Bühler mindestens 75 Prozent. Schon in den 1950er und 1960er Jahren bezahlte man für einen Bühler-Traktor mehr als für ein Konkurrenzprodukt, aber man erhielt auch den entsprechenden Gegenwert. Ausgezeichnet waren das Vertreternetz und die Betreuung der Kunden nach dem Kauf. Noch heute halten uns Vertreter die Treue, obwohl schon die dritte Generation aktiv ist.

#### *Wann ist der Mythos Bühler-Traktoren mit seiner Fan-Kultur entstanden?*

Eigentlich erst als die Fabrikation aufgegeben wurde. Ich erinnere mich noch gut an die zahlreichen, ausgedienten Traktoren – darunter auch Bühler –, die auf meinem elterlichen Betrieb herumstanden. Sie wurden eines Tages zusammengeschlagen, damit wieder Ordnung herrschte. Bereits in den 1990er Jahren hätte ich mit dem Verkauf Tausende von Franken verdienen können. Plötzlich war jeder Traktorentyp gefragt, in welchem Zustand auch immer. Es gab erste Sammler mit zwei, drei Traktoren, Traktorentreffen mit 20 Fahrzeugen; heute können es bis zu 500 sein. Ich kenne Sammler, die zwanzig, dreissig Traktoren besitzen. Sie kommen aus der Schweiz oder aus Deutschland hierher und sagen, sie müssten jetzt noch einen Bühler-Traktor haben. Sammler aus Norddeutschland sind mit dem Lastwagen in der Schweiz unterwegs, fahren unangemeldet bei Vertretungen vor und fragen nach einem Bühler. Ein solcher gehört in jede Sammlung. Zum Teil kann ich Verkäufer vermitteln.

#### *Was kann die Bühler Traktorenfabrik AG den heutigen Besitzern noch anbieten?*

An erster Stelle steht, ohne zu übertreiben, unser sensationeller Kundendienst. Er umfasst das Ersatzteilwesen, Beratungen per Telefon, Mail, Fax oder was auch immer, das Offertwesen und eine sehr grosse Lieferbereitschaft. Diese ist wichtiger geworden als früher, weil unsere Vertreter nicht mehr so ein umfassendes Lager führen. Muss der Landwirt seinen Traktor zum Service oder zur Reparatur bringen, will er das Fahrzeug möglichst bald wieder zurück. Wenn ich ein Ersatzteil – zum Beispiel eine Vorderachse – nicht liefern kann, bedeutet dies für den Besitzer Totalschaden. In unserer Werkstätte in Hinwil machen wir sämtliche Servicearbeiten, Reparaturen und Revisionen.



und Getriebe zu fabrizieren. ZF war sehr an unseren Getriebepaten interessiert und bot Bühler – ich war selber an den Verhandlungen dabei – 3,5 Millionen Franken dafür. Aber unser Chef wollte nicht. Unsere Getriebe waren einerseits sehr robust, und andererseits waren sie vor der Kupplung angeordnet. Für den Landwirt bedeutete dies kaum Getriebeschäden und weniger Unfälle, da die Kupplung nach dem Getriebe eingebaut wurde.

So konnte auch in starkem Gefälle jederzeit geschaltet werden. Diese Erfindung brachte der Firma einen gewaltigen Erfolg, und die Produktionszahlen stiegen rasant an. In einem Jahr bauten wir einmal 1200 Traktoren, das war ein einmaliges Spitzenresultat.

Fritz Bühler war auf seine ausgezeichneten Ingenieure angewiesen. Er brachte zwar die Ideen, doch die Umsetzung überliess er uns. Wir waren ein Team. Bei kleinen Details kam es schon

auch vor, dass wir ihm sagen mussten, seine Idee lasse sich nicht umsetzen. Seine vielen Ideen erschwerten unsere Arbeit, weil eine langfristige Planung unmöglich war. Wir waren froh, wenn wir von einem Sommer bis zum nächsten planen konnten. Zeitdruck war dabei immer angesagt, wobei Bühler versuchte, uns auch noch am Samstag anzubieten.

Dazu muss man wissen, dass wir immer nur bis am Freitag-

abend arbeiteten. Das kam daher, dass viele unserer Mitarbeiter in Bâretswil wohnten, wo die Firma anfänglich ansässig gewesen war. Nach dem Umzug nach Hinwil kamen die Arbeiter um sechs Uhr früh mit dem ersten Zug und fuhren am Abend mit dem Sechsstunden-Zug nach Bâretswil zurück. So kamen sie bis am Freitagabend problemlos auf ihre vorgeschriebene Arbeitszeit von wöchentlich 48 Stunden. Damit war der Samstag frei. Bühler-Mitar-

## Hans-Jürg Mägerle: Miteigentümer

1979 kaufte der Maschinenfabrikant Karl Mägerle die Traktorenfabrik Bühler der Rapid-Gruppe in Dietikon ab. Heute ist die Firma im Besitz der Erbgemeinschaft Mägerle. Sie wird vertreten durch den 65-jährigen Hans-Jürg Mägerle, der als einziger der vier Geschwister – zwei Brüder und eine Schwester – in der Schweiz lebt.

*Was veranlasste Ihren Vater, die Bühler Traktorenfabrik zu kaufen?*

Als Maschinenfabrikant (Mägerle AG und Tubmatic AG in Uster) war er Zeit seines Lebens fasziniert von Maschinen. Zudem rechnete er mit gewissen Synergien für seine Firmen. Ein Teil der Produktion in Uster wurde dann auch in die zum Teil stillgelegten Fabrikhallen in Hinwil verlegt. Mit der Übernahme der Traktorenfabrik war auch die Auflage verbunden, während zehn Jahren den Ersatzteilvertrieb weiterzuführen. Ohne schriftlichen Vertrag hielten unser Vater und nachher wir Erben die Bedingung sogar bis heute ein. Wir konnten feststellen, dass der Bedarf weiterhin vorhanden war, und wir haben entschieden, («So lange wir schwarze Zahlen schreiben können») das Service- und Ersatzteilangebot weiterzuführen. Eine «Goldgrube» ist es allerdings nicht.

*Welche Beziehung haben Sie zu Bühler und seinen Traktoren?*

Ich bin ein Bühler-Fan seit der 77-Jahr-Feier im Jahr 2006. Zu dieser musste mich mein Verwaltungsratsmitglied Michel Ch. Eichenberger richtiggehend überreden. Das Fest war mein Schlüsselerlebnis, um mich weiter für den Bühler-Traktor zu engagieren. Damals erlebte ich mit, mit wie viel Herzblut die Besitzer an ihren Bühler-Traktoren hängen. Hätte das Fest gefloppt, gäbe es Bühler in dieser Form wohl nicht mehr. Noch bei den Vorbereitungen diskutierten wir, ob wir ein Zelt für 1000 oder für 1500 errichten sollten, am Ende zählten wir gegen 10 000 Besucher. Es war faszinierend, wie stark sich die Fans mit dem Produkt identifizierten. Und diese Fangemeinde existiert heute noch, obwohl schon lange keine Traktoren mehr produziert werden. Auf der von mir betreuten Website ([www.buehrertraktoren.ch](http://www.buehrertraktoren.ch)) besuchen uns monatlich gegen 6000 Interessierte. Dies ist eine beeindruckende Zahl, wenn man davon ausgeht, dass es nur noch etwa zehntausend Bühler-Traktoren gibt. Ohne kommerzielle Hintergedanken machen wir alles, damit der Mythos Bühler-Traktoren erhalten bleibt.

*Sterben die Bühler-Traktorenbesitzer nicht langsam aus?*

Bühler-Fans sind nicht nur alles betagte Landwirte, sondern ihre Begeisterung haben sie vielfach an die Söhne und Töchter weitergegeben. Wenn ich die Traktorenbörse auf der Website verfolge, stelle ich fest, dass in den vergangenen drei Jahren über hundert Traktoren ihren Besitzer gewechselt haben. Unter den Käufern findet man oft Lehrlinge, die ein Fahrzeug suchen, um es selber restaurieren zu können. Man spürt, es

ist «Begeisterung pur». Diese prägt auch jedes Jahr das Dürntner Pulling, das von uns gesponsert wird. Beim Pulling geht es darum, mit dem Puller, dem Traktor, einen bis zu 25 Tonnen schweren, speziellen Bremsschlitten auf einer hundert Meter langen Wettkampfbahn so weit wie möglich zu ziehen (zu «pullen»). Vom Start weg bewegt sich auf einem Bremsschlitten ein Ballastbehälter Fahrstrecken abhängig nach vorne und belastet dabei die dort angebrachte Bremskufe immer mehr. Durch die stetige Erhöhung des Zugwiderstands – er kann bis zu neun Tonnen betragen – werden die Traktoren so stark abgebremst, dass entweder der Motor abgewürgt wird oder die Antriebsräder durchdrehen. Es gehört zur Tradition, dass Bühler-Traktoren an diesem Wettkampf vorderste Ränge belegen.

*Wie sieht die Zukunft der Bühler Traktorenfabrik aus?*

Die Bedürfnisse und die Nachfrage der Traktorenbesitzer nach Betreuung im Bereich Service und Ersatzteile sind noch immer gross. Wir schätzen, dass noch immer rund 10 000 Bühler-Traktoren in Betrieb sind. So lange uns nicht unbekannte Umstände zwingen, eine Kursänderung vorzunehmen, führen wir den Betrieb in dieser Form weiter. Seit der 77-Jahr-Feier sind mir die Bühler-Traktorbesitzer ans Herz gewachsen.

*Gibt es Vorstellungen für die Umnutzung des Areals, falls die Traktorenfabrik einmal aufgegeben wird?*

Da spüre ich zwei Seelen in meiner Brust. Einerseits gibt es den Bühler-Mythos, der in diesen Fabrikhallen weiterlebt, andererseits bestehen Pläne der Gemeinde Hinwil, das Zentrum neu zu gestalten. Davon sind auch wir betroffen, und wir sind wohl gut beraten, wenn wir mit der Gemeinde zusammenarbeiten. Wir studieren verschiedene Optionen, aber prinzipiell sind wir für alle guten und konstruktiven Ideen und Lösungen offen. Grundsätzlich können wir uns auch vorstellen, Bühler in anderen Räumlichkeiten weiter zu betreiben.

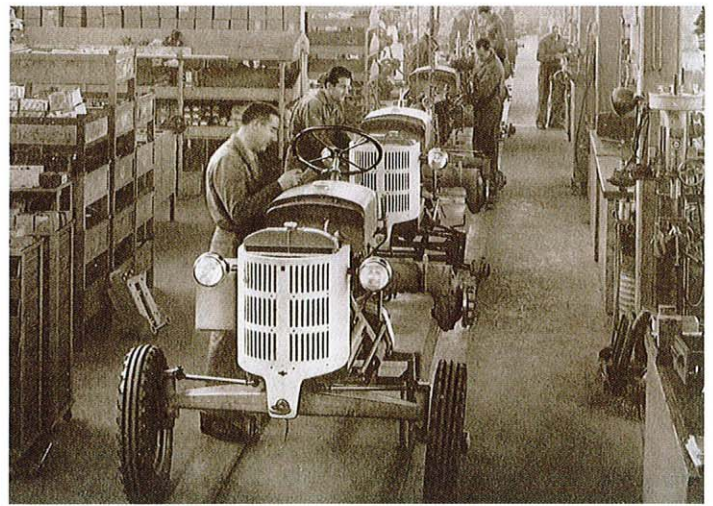
*Wie lange lohnt es sich, einen Bühler-Traktor mit modernster Technologie nachzurüsten?*

Für mich bedeutet «modernste Technologie» in diesem Fall Elektronik. Wenn ein Traktor GPS-gesteuert wie ein Roboter ein Feld umpflügt, hat das für mich nichts mehr mit Landwirtschaft zu tun. Ich denke an den Landwirt, der draussen in der Natur seinem Beruf nachgeht, der mit der Natur lebt, mit dem Wetter, mit den Tieren. Der Bühler-Liebhaber gehört dazu, und mit Elektronik, sprich modernster Elektronik, hat er nicht viel am Hut. Für ihn zählen der einfache Unterhalt, die langfristige Werterhaltung und die sprichwörtliche Bühler-Qualität. Dass dabei der betriebswirtschaftliche Aspekt vielleicht etwas zu kurz kommt, wird vielfach in Kauf genommen. Auf der anderen Seite ist ein Traktor mit viel Elektronik auch schadenanfälliger. Ein Traktor, der möglichst wenig in der Reparatur ist, ist ökonomisch durchaus sinnvoll. Diesen Aspekt bemerkt der Bauer Ende Jahr sicherlich in seinem Portemonnaie.





Ganzranks-Vorderachse, gefedert.



Montagestrasse Fertigmontage.

beiter kannten nie etwas anderes als die Fünftageweche.

Trotz ihrem Erfolg liessen sich die Bührer-Traktoren «nicht umsonst» verkaufen. Es gab in der Schweiz eine grosse Vertreterorganisation, die in der Landwirtschaft um neue Kunden warb. Zudem waren wir an der Olma in St. Gallen und am Comptoir in Lausanne vertreten. Dort war jeweils ein Prototyp jenes Traktors ausgestellt, der ab Frühling ausgeliefert wurde. Normalerweise waren das 300 bis 400 Stück. Gebaut wurden die Traktoren auf einem Fliessband von verschiedenen Equipen. Insgesamt dauerte dies pro Traktor etwa anderthalb Tage. Die einzelnen Komponenten stellten wir – mit Ausnahme der Blechteile – alle in Hinwil her.

Fritz Bührer engagierte sich sehr stark sozial. Im Lenz in Hinwil erstellte er zwölf Einfamilienhäuser. Zu jedem gehörten 500 Quadratmeter Land, auf dem man zur Selbstversorgung Gemüse anbauen und Kleintiere halten konnte. Ein solches Haus bezog ich 1948. Pro Monat musste ich 80 Franken Miete bezahlen. Anfänglich war Fritz Bührer eher «bhebig»; erst später, als er mehr Geld hatte, wurde es besser. Über den Lohn verhandelte man sowieso erfolgreicher mit Frau Bührer, die gelegentlich in der Buchhaltung anzutreffen war. Von ihrem Mann wurde man jeweils mit einem «Das müssen wir dann einmal besprechen» vertröstet. Einmal stellte Bührer einen Bankfachmann aus Winterthur an, der die Finanzen hätte ordnen sollen, doch

nach anderthalb Jahren war er wieder weg. Mein Onkel war gegenüber Bankkrediten skeptisch und sehr konservativ eingestellt.

Die Regelung seiner Nachfolge war für Bührer nie ein Diskussthemata. Als seine Schaffenskraft Ende der sechziger Jahre nachliess, die neuen Ideen ausblieben und er dringend notwendigen Investitionen nicht mehr zustimmte, begann der Abstieg des einst so innovativen Unternehmens. Wir Ingenieure – ich sogar privat – versuchten Bührer vergeblich entsprechend zu beeinflussen, doch es war hoffnungslos. Sein gutes Gedächtnis war zwar noch da, doch wurde er zunehmend unflexibel und stur. Als er uns 1973 informierte, er verkaufe den Betrieb an die Rapid-Gruppe in Dietikon war mir

von Anfang an klar, dass das nicht gut gehen konnte. Ich kündigte daher im selben Jahr. 1978 stellte Rapid die Fabrikation der Bührer-Traktoren ein.

Fritz Bührer starb am 14. September 1974, kurz vor dem 78. Geburtstag, an jener Krankheit, die ihn während seines ganzen Lebens verfolgt hatte. Er war ein anspruchsvoller Chef, aber am Ende gab er immer seine Zusage, wenn ich ihn von einer Sache überzeugen konnte. Dann liess er mich auch gewähren und redete mir nicht mehr drein.»

#### Der Autor

Der pensionierte Reallehrer Werner Frei (Uster) arbeitet schon seit 1967 regelmässig als Autor und Fotograf für die ZO-Medien. Er wird dank seiner langjährigen Erfahrung im gesamten Oberland und in verschiedenen Ressorts eingesetzt und hat schon zahlreiche Heimatspiegel verfasst.

#### Quellen

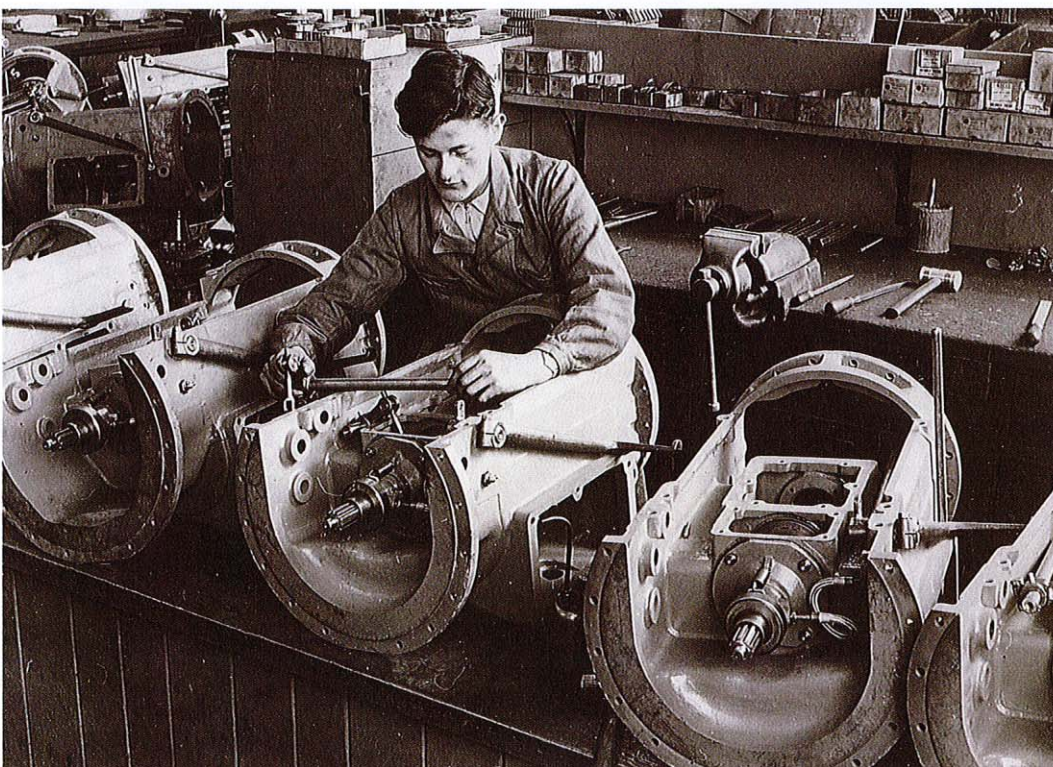
Interviews mit Miteigentümer Hans-Jürg Mägerle, Geschäftsführer Markus Hotz, Balz Rüdüsüli, Leiter Ersatzteilhandel und Kundendienst, und Louis Stephan, Ingenieur und Neffe von Fritz Bührer

«Bührer», eine faszinierende Firmengeschichte von Gerold Röhlin, Eigenverlag, Kriens

Ansprache von Michel C. Eichenberger zum Jubiläum «77 Jahre Bührer»

STPV Schweizer Tractor Pulling Vereinigung

Fotos: Archiv Bührer Traktorenfabrik AG, Werner Frei



Montage vom Getriebe.